

Mansueto Kohnen, O. F. M.

História da Literatura Germânica. Vol. I 422 pps. Vol. II 524 pps.

Impressora Paranaense, Curitiba 1949.

Die einzige Geschichte der Deutschen Literatur auf Portugiesisch, die in neuerer Zeit in Brasilien erschien, hat Prof. Thiago Würth vor über einem Jahrzehnt bei Gundlach in Porto Alegre in zwei nicht allzu umfangreichen Bänden herausgebracht. Die Zeitumstände waren nicht günstig, und es ist fraglich, ob von dieser wohlgemeinten Darstellung ein, sicherlich erhoffter, wesentlicher Einfluß auf die brasilianischen Gebildeten ausgeübt wurde. Der etwas abrisshafte Charakter des Werkes, das mehr einen informierenden Überblick bieten als Gesichtspunkte und eine bestimmte geistige Haltung vermitteln wollte, mag trotz des bescheidenen Preises die Verbreitung mehr gehindert als gefördert haben.

Der Professor deutscher Literatur an der katholischen Pontificaluniversität in Rio de Janeiro, der vierzigjährige Franziskanerpater Mansueto Kohnen, der schon mit beachtlichen Veröffentlichungen über moderne deutsche Literatur, den literarischen Realismus des 19. Jahrhunderts, die deutsche Romantik und Rainer Maria Rilke hervorgetreten ist, veröffentlichte nun die oben angezeigte, großangelegte, mit Kennertum und Leidenschaft geschriebene Geschichte der Deutschen Literatur. Wie lange ist es doch her, seit Tobias Barreto von Recife aus die Werte und Werke des deutschen Geistes den Brasilianern vertraut zu machen versucht! Es war der umfassendste Versuch dieser Art, aber er hat doch nur bescheidene Früchte getragen. Zu einem intensiven geistigen Austausch zwischen Brasilien und Deutschland ist es trotz vieler günstigen Voraussetzungen nicht gekommen. Umso beachtlicher ist die Leistung von Pater Mansueto Kohnen, der, als ein tatkräftiger Mitarbeiter des wiedererwachenden „Intercambio“, mit seiner Literaturgeschichte neue Verständigungswege bahnt, die recht aussichtsreich erscheinen, zumal das Werk „sob o patrocínio do instituto nacional do livro do Ministério da Educação“ veröffentlicht wurde.

Der sehr modern anmutende Adler auf der Außenseite mag manchen in ominöser Weise an ähnliche Adler imperialer und diktatorialer Prägung erinnern — und doch stammt er aus dem besten romanischen Mittelalter und aus einer der Gipfelzeiten deutscher Kulturleistung. Die katholische Welt — und Geistbetrachtung jener Zeit ist auch die des Verfassers. Das gibt dem Ganzen Farbe und Klang und bettet das darin ausgesprochene natürliche und übernatürliche Trinitätsideal des „Unum, Bonum et Verum“ in einen festen Grund. Es nimmt aber dem Verfasser doch nicht die geistige Weite, so daß er für das vorchristliche, germanische Leben und seine mythologischen sowie literarischen Äußerungen viel Verständnis aufbringt und selbst typisch evangelische Ausdrucksformen, wie etwa das evangelische Kirchenlied, wohlwollend und sachlich beurteilt. Nicht verschweigen wollen wir freilich, daß wir in diesem Zusammenhang Ausdrücke wie „Konkubinat“ oder „Pseudo-Reformator“ bei der Betrachtung Luthers als bedauerlichen Lapsus empfinden.

Der erste Band umgreift in 18 weitausholenden Kapiteln die deutsche Dichtung von ihren germanischen Vorläufern und Anfängen bis zu ihrer klassischen Vollendung, der zweite Band führt von der Romantik bis zur unmittelbaren Gegenwart. Dem XIX. und XX. Jahrhundert kommt also ein erstaunlich umfangreicher Raum zu, was aber gar nicht unrichtig ist, da diese Literaturgeschichte für Nichtdeutsche geschrieben ist, die meist das Näherliegende eher erfahren wollen und vielleicht auch besser verstehen können als das Historisch-Entfernte. In vier Kapiteln wird die althochdeutsche und die lateinisch-deutsche Dichtung dargestellt, alles mit großer Sachkenntnis und bis ins Einzelne gehenden Erläuterungen, auch philologischer Art, z. B. beim Hildebrandslied oder den Merseburger Zaubersprüchen. Die sechs folgenden Kapitel sind der mittelalterlichen Dichtung gewidmet und enthalten schöne Darstellungen des Nibelungenliedes und des Parzival, wobei uns nur wundert, daß hier die aus dem Indischen stammende Görres-Wagnersche Namendeutung Parzival — Parsifal — reiner Tor oder der weise Tor mit einer gewissen Selbstverständlichkeit übernommen wurde, obwohl sonst eine sachlich richtige, scharfe Abgrenzung gegen die Wagnersche Parsifal-Auslegung erfolgt. In nur drei Kapiteln werden die folgenden zweieinhalb oder mehr Jahrhunderte zusammengefaßt, was sachlich dadurch bedingt ist, daß der Verfasser dem Geschehen der Reformation nur episodischen, nicht epochalen Wert zubilligt. Das befähigt ihn andererseits wieder, einen sehr aufschlußreichen Vergleich zwischen Wolfram's Parzival und seinem barocken Gegenstück, dem Simplizissimus Grimmelshausens hinsichtlich ihrer existentiellen Werte anzustellen. Mit dem schönen Goetheschen Leitmotiv „Aufrichtig zu sein kann ich versprechen, unparteiisch zu sein aber nicht“ werden in Kapiteln sehr verschiedener Länge Aufklärung, Sturm und Drang und endlich auf gegen neunzig Seiten die Klassik dargestellt. Da erfreut uns etwa eine gutabgestimmte Beurteilung Herders und die saubere Darstellung Schillers und Goethes. Goethe freilich wird um seines „dreifachen Verrats willen“ (Mißverstehen der Französischen Revolution, Beethoven-Kleist, Flucht vor Entscheidung) herb kritisiert und in überspitzter These (s. die berühmte Rede von Jasper) seine Gegenwartswirkung vor allem im Dasein seiner Schwächen gesehen, so sehr auch seine dichterische Größe anerkannt wird.

Die 15 Kapitel des zweiten Bandes verbreiten sich zu einem fast kaleidoskopischen Bild, zumal es in zu großer Gegenwartsnähe immer schwerer fällt, Distanz zu halten und klare Linien herauszuarbeiten. Ein fast unermesslicher Stoff ist hier verarbeitet und, soweit möglich, in Ordnung und Bezug gebracht. Unmißverständlich wird die Co-Existenz von Romantik und Klassizismus aufgezeigt, beide werden an der theozentrischen Idee der universalistischen mittelalterlichen Kunst gemessen, der humanistische Klassizismus wird scharf in seine Schranken gewiesen, das romantische Ideal der Einheit von Dichtung und Leben dagegen hervorgehoben. Gewisse Überschneidungen oder Namenwiederholungen lassen sich dabei kaum vermeiden (z. B. Kleist, Görres,) persönliche Zu- und Abneigung, dogmatische Plus- und Minussetzung treten etwas stärker hervor. Aber auch der Andersgesinnte wird stets mitgerissen, zum Nachdenken angeregt und irgendwie unmittelbar angesprochen. In liebe-

voller Klarheit hebt sich die Gestalt Hölderlins heraus, Keller und Gotthelf werden mit ein paar Strichen fein charakterisiert, Hebbels Pantragismus skizziert und Nietzsches ausführlich kommentiert. Seine Glaubenshaltung gebietet dem Verfasser Stefan Georges oder Rilkes religiöse Ideen abzulehnen, aber dennoch wird er ihnen als Dichtern und Meistern der Sprache gerecht, obwohl ihm natürlich echt katholische Dichterpersönlichkeiten wie R. J. Sorge, Doerfler, Mazzetti und Mell, auch Lersch viel mehr ans Herz gewachsen sind. Gertrud v. de Fort gar wird fast kultisch verehrt, an Bedeutung Goethe gleichgestellt: sie ist die moderne Dichtergestalt, die der Ideologie des Verfassers vollkommen entspricht, die die universalistische deutsche Dichtung am besten verkörpert. Wir schätzen die Dichterin auch, aber wir glauben doch nicht ungerecht-kritisch zu sein, wenn wir hier die Gewichte für ungleich verteilt halten:; Elisabeth Langgässer und Agnes Miegel zum Beispiel werden ehrenvoll gewürdigt, aber, zu knapp, eine Dichterin von der Bedeutung Ina Seidels jedoch fällt vollkommen unter den Tisch, auch Klepper und Kluge werden nirgends erwähnt, Carossa wird etwas eilig besprochen, Dichter wie Rudolf Alexander Schröder und Otto Freiherr von Taube sollten einem so ausgezeichneten Kenner nicht entgangen sein, auch einem Mann wie Ernst Jünger ist mit einer sehr summarischen Namensnennung nicht gedient. Noch mancher derartige, unseres Achtens berechnete Einwand ließe sich da und dort erheben. Wir wollen aber nicht den Anschein eines unwilligen oder unfairen Kritizismus erwecken, noch uns in einzelnen Auslassungen verzetteln. Jeder Kritiker weiß am besten, daß sich Kurzschlüsse nicht immer vermeiden lassen. Freundschaftliche Hinweise darauf dürften auch nicht mißverstanden werden.

Die wissenschaftliche und schriftstellerische Gesamtleistung, die sich in dieser auf gutkatholischer Basis stehenden Literaturgeschichte ausdrückt, wird, so hoffen wir, ihre Früchte tragen und einem tieferen Verständnis des deutschen Geisteslebens den Weg bahnen. Eine äußerst reichhaltige Bibliographie und ziemlich genaue Personen- und Ortsregister erleichtern jedem Forschenden das Einarbeiten und Weiterstudieren.

Eine gewisse Schwierigkeit werden brasilianische Leser, die nicht recht gut Deutsch verstehen, darin finden, daß sehr viele Zitate aus Dichtungen nicht übersetzt sind. Eine Neuauflage könnte hier vielleicht nach dem Vorbild des „Intercambio“ Urtext und Übersetzung nebeneinander bringen. Wir möchten auch empfehlen in Text und Kapitelverzeichnis drucktechnisch einen besseren Unterschied zwischen Dichternamen und Werken zu machen. Und endlich wäre zu erwägen, ob nicht eine Art zusammengefaßter und preiswerter Volksausgabe für Studenten und Deutschstudierende das heute noch sehr teure Werk einem viel größeren Leserkreis zuführen könnte.

Daß es dem Verfasser um eine Breiten- und Tiefenwirkung zugleich geht, wird kein ernsthafter Leser bezweifeln. Jeder, dem an einem vertieften Austausch zwischen brasilianischem und deutschem Geistesleben gelegen ist, muß Arbeiten wie diese Literaturgeschichte begrüßen und nur hoffen, daß das „Unum, Verum et Bonum“ hier Brücken schlage.

Dr. E. Fausel.